

5. Erneuerung: Eine langanhaltende, kontroverse und vielschichtige Diskussion

Diese drei Fragen sind keineswegs neu. Das Thema „Perspektiven, Strategien und Potentiale der Volksparteien“ ist mittlerweile über längere Zeiträume gereift. Es geht seit Beginn der 2000er Jahre auf eine umfangreiche Diskussion zum „Parteiensystem im Wandel“⁶⁶ auch innerhalb der Volksparteien selbst zurück. Diese Diskussion fand – im mitte-konservativen Spektrum – unter anderem auf Anregung und unter Leitung von Ralf Thomas Baus statt.⁶⁷ Sie produzierte ein breites Spektrum an Analysen, Sichtweisen und Handlungsvorschlägen, von denen viele bis heute ebenso unverwirklicht wie lesens- und weiterführend wert bleiben.

Unter den entsprechenden Auseinandersetzungen ist wegen des Drucks zunehmender System- und Bündelkrisen⁶⁸ vor allem die Auseinandersetzung um die Sinnhaftigkeit von Volkspartei im Vergleich mit „schnelleren“ und „gerichteteren“ Ideologie- und Programmparteien zum Dauerthema geworden. Dazu schrieben zum Beispiel Ben Mainwaring und Sean McGraw 2018:

„Die [Volkspartei oder] Catchall-Partei ist nach wie vor ein nützliches Konzept, obwohl es keine allgemein anerkannte Definition oder Liste von [streng dazugehörigen] Parteien gibt. Volksparteien handeln... sowohl auf der organisatorischen als auch auf der ideologischen Ebene strategisch ... [Sie weisen] drei wichtige ideologische Merkmale [auf]: Volksparteien sind ideologisch in der Mitte, breit gestreut und zeitlich flexibel. ‚Volksparteien‘ und ‚programmatische Parteien‘ unterscheiden sich eindeutig darin, wie sie ideologisch konkurrieren... Kleinere, programmatischere Parteien sind im Laufe der Zeit konsistent, nicht-

66 Baus, Ralf Thomas (Hrsg.): Parteiensystem im Wandel: Perspektiven, Strategien und Potentiale der Volksparteien, Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., Sankt Augustin/Berlin 2013.

67 Vgl. Homepage von Dr. Ralf Thomas Baus, Referent bei „Die Politische Meinung“, Konrad Adenauer Stiftung, <https://www.kas.de/de/mitarbeiter/detail/-/content/ralf-thomas-baus>, abgerufen am: 10.06.2022.

68 Benedikter, Roland and Fathi, Karim: The Coronavirus Crisis and Its Teachings: Steps Towards Multi-Resilience, Brill Publishers, Amsterdam, London et al. 2022, <https://brill.com/view/title/60830?contents=toc-50344&language=de>.

zentristisch und ideologisch äußerst kohärent in programmatischen Kernfragen. Der [ideologische] Wettbewerb zwischen Volksparteien und ideologisch-populistischen Parteien ist [deshalb] ein dringendes Thema.“⁶⁹

Der Mitte-Charakter von Volkspartei lässt ihren Ideologisierungs-Grad gegenüber „Programmparteien“ oder „Spezialisierungsparteien“ generell als geringer ausgeprägt und unschärfer erscheinen. Gerade während Systemkrisen – wie zuletzt der europäischen Schuldenkrise, der Migrationskrise, der Covid-19-Pandemie oder der Ukrainekrieg-Krise – wurde überdies „zeitliche Flexibilität“ von innen- und zwischenparteilichen Kompromissbildungen als Langsamkeit und Unbeweglichkeit interpretiert. Es entstand medial ein Bild von Schwerfälligkeit und Überholtheit.

Als einer der Vorläufer der Grundsatzdebatte um den Vergleich zwischen Volks- und Themenparteien hatte Alf Mintzel bereits in den 1980er Jahren den „Typus Volkspartei“ als Format beschrieben, das sich seiner Natur nach in ständigem Gegensatz zu seiner angestrebten „Wirklichkeit“⁷⁰ befinde – zum Teil sogar bewußt. Mintzel hatte darauf hingewiesen, dass breite ideologische Streuung und innere parteiliche Geschlossenheit nie so deckungsgleich waren, wie es dem Idealtypus der kommunikations- und konsensorientierten Nachkriegs-Demokratietheorie seit den 1960er Jahren vorschwebte. Das Ideal einer ideologisch breiten *und* innerlich geschlossenen Mittepartei wurde – zumindest akademisch und medial – in Europas vopolitischer Debatte so nur in Deutschland von der konservativen Demokratietheorie im Umfeld der „sozialen Marktwirtschaft“ dominiert, ohne dass dies ausdrücklich so erklärt worden wäre.

Ähnlich wie andere Gelehrte hat auch Frank Decker seit vielen Jahren⁷¹ – unter anderem für die Bundeszentrale für Politische Bildung (bpb) und in grundsatzorientierten Schriften – auf konstant voranschreitende Verschiebungen in den politischen Systemen Zentraleuropas hingewiesen. Diese sorgen seiner Meinung nach dafür, dass

69 Mainwaring, Ben and MacGraw, Sean (2018): How catchall parties compete ideologically beyond party typologies. In: *European Journal of Political Research* 58(5), October 2018, pp. 676–696.

70 Vgl. Mintzel, Alf: *Die Volkspartei. Typus und Wirklichkeit*. Ein Lehrbuch, Springer Verlag, Wiesbaden 1984.

71 Vgl. Homepage von Prof. Dr. Frank Decker, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie, <https://www.politik-soziologie.uni-bonn.de/de/personal/prof.-dr.-frank-decker>, abgerufen am: 18.02.2022.

„die bundesdeutsche Parteienlandschaft in Bewegung ist. Parteiensystem und Parteien unterliegen einem sich beschleunigenden Wandel, der am Verhältnis der Parteien zur Gesellschaft, ihrer Rolle im Staat und ihrem Innenleben festzumachen ist.“⁷²

Franz Walter analysierte die Veränderungen in der für das Deutschland der Nachkriegsjahre wegweisenden Parteienkonzeption des „Theoretikers des Parteienstaats“ (und, nicht zu vergessen, Schwagers von Dietrich Bonhoeffer!) Gerhard Leibholz (1901–1982). Walter führte aus, dass Leibholz in seiner Grundkonzeption von einer

„wurzeltiefen Einbindung der [Volks-]Parteien in den Lebenswelten der Bevölkerung [ausging]. Nur deshalb konnten und durften Parteien als Ausdruck des Volkswillens gelten, konnten ihre Willensbildung im Staat als plebiszitäres Mandat des Souveräns beanspruchen. Man wird es wohl auf die tiefe Orientierungslosigkeit und politische Verunsicherung nicht weniger akademischer Staatsrechtsexperten [nach dem zweiten Weltkrieg]... zurückführen müssen, dass Leibholz das geistige Vakuum mit seinen... Identitätsspekulationen von Volk-Partei-Staat füllen konnte. Jedenfalls: Im gleichen Maße, wie sich die Parteien als verfassungsrechtlich legitimierte Teile der Staatlichkeit etatisierten und öffentliche Gelder bezogen, lösten sie sich vom Wurzelgrund der gesellschaftlichen Basis, auf deren Ressourcen an Beiträgen und Loyalitäten sie durch die staatlichen Zuwendungen nicht mehr angewiesen waren. Die parteistaatlichen Erfolge, deren Vater Gerhard Leibholz war, unterminierten [in der Folge] den Legitimationskern seines gesamten Konzepts: die identitäre Vitalbeziehung zwischen Parteien und Volk. Aus der Leibholzschen Dreieinigkeit Volk-Partei-Staat fiel die Ursprungsquelle demokratischer Parteienstaatlichkeit [das Volk] mehr und mehr heraus. Das Volk sah sich in den Parteien nicht verwirklicht, sondern Zug um Zug von ihnen entfremdet und abgekoppelt.“⁷³

Diese Tendenz hat, nach vielen Jahren fortschreitender Grundsatz-Entfremdung, auch die 2000er Jahre geprägt. Entfremdung war zunächst allerdings weder primär gegen „das demokratische System“ noch gegen „die

72 Decker, Frank: Parteiendemokratie im Wandel, Nomos Verlag, Baden-Baden 2018, Buchbeschreibung, <https://www.nomos-shop.de/nomos/titel/parteiendemokratie-im-wandel-id-100991/>.

73 Walter, Franz: Theoretiker des Parteienstaats. In: Reihe „Göttinger Köpfe“, Göttinger Institut für Demokratieforschung, 25.08.2011, <https://www.demokratie-gottingen.de/blog/theoretiker-des-parteienstaats>, abgerufen am: 18.05.2022.

Parteien“ gerichtet, sondern eher gegen Praktiken ihrer Beziehung. Die Aversion wuchs unter dem zunehmenden Einfluss neuer sozialer Medien und Kommunikationstechnologien. Diese relativierten sowohl die Funktionsweisen demokratischer Meinungsbildung und identitärer Selbstzuordnung wie das Format von „Partei“ zugunsten der „3 Ps“ des Populismus: von Personalisierung, Popularitätsorientierung und Provokation.⁷⁴ Man mag darüber streiten, ob das eher unwillentlich oder zum Teil auch mit Absicht geschah.

Ein Übriges zur Wahrnehmungsveränderung von „Volkspartei“ taten zudem zwei weitere Faktoren:

- erstens Veränderungen in der Begriffsbedeutung des Wortes „Volk“. Volk ist ein Begriff, der durch die Missbrauchs-Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebrauch diskreditiert wurde. Das wirkte sich unterschwellig auch auf den Begriff „Volkspartei“ aus, je stärker das kritische Bewusstsein seit den 1968er Jahren durchschlug. Dies ungeachtet der Tatsache, dass die romantisch-moderne Ausgangsidee von „Volk“ auch im Rahmen der primären Nationalstaats-Idee einen positiven und inklusiven Solidaritätsbegriff zum Ausdruck bringen will, wie er etwa auf dem Deutschen Reichstag zu finden ist – nicht dessen von den Nazis fundamental ins Gegenteil verformten Perversion.
- Zweitens erfolgte bereits in der kulturellen Sphäre der 1960er bis 1990er Jahre ein Übergang von „Volk“ zu „Individuum“ mittels einer sich zuspitzenden Individualitätskultur. Deren Charakteristik besteht laut Björn Milbradt, Franziska Heinze und Frank König darin,

„dass die soziale Logik des Allgemeinen ihre Vorherrschaft verliert an die soziale Logik des Besonderen. Die Singularität wird damit zum leitenden Muster. Das Heikle an dem Trend: das Allgemeine ist immer auch das Verbindende.“⁷⁵

74 Dimova, Gergana: The Three Ps of Populism. In: Global-e. A Global Studies Journal, edited by the Global Dynamics Initiative (GDI) at the University of California at Santa Barbara, Volume 11, Issue 31, June 5, 2018, <https://globalejournal.org/global-e/june-2018/three-ps-populism-personification-popularity-and-provocation>.

75 Milbradt, Björn, Heinze, Franziska und König, Frank: Politische Bildung in einer Welt des Umbruchs. In: DJI Impulse. Das Forschungsmagazin des Deutschen Jugendinstituts, 1/18, https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bulletin/d_bull_d/bull119_d/DJI_Impulse119_PolitischeBildung.pdf, S. 4–5, abgerufen am 05.03.2022.

Mit dem Herabfahren des „Verbindenden“ zugunsten der „Singularität“ musste in ganz „natürlicher“ Weise ein Bedeutungsverlust von Volkspartei und politischer Mitte einhergehen – waren diese doch in Begriff und Selbstverständnis auf das Verbindende gerichtet.

Dieser Trend zur Begriffs-Peiorisierung brachte seit den 2000er Jahren – neben anderen Aspekten – auch eine Protestkultur gegen das von Kritikern identifizierte Bild einer unheiligen Verbindung von „Systemerhalten“ wie Volksparteien mit einer angeblichen „Besetzung“ von Demokratie und neoliberalen „Raubtierkapitalismus“ hervor. Ein stark auf Persönlichkeit, Expressivität und Freiheit bezogener Humanismus wollte dem entgegenwirken und mittels Anti-Globalisierungs-Protesten „mono-kapitalistische“ Profitgier begrenzen. Allerdings verband diese – an sich gut gemeinte – Individualisierung von Ethik oft anti-globalistische Ideologien mit anti-demokratischen Tendenzen. Sie verstand sich als neuer Außer-Parlamentarismus und manifestierte sich im öffentlichen Raum nicht selten gewaltsam.⁷⁶ Nach ihrem allmählichen Abebben und Einmünden in eine friedlichere und bedächtigere Klimabewegung führte ein Jahrzehnt später die Verschiebung vieler Leben mittels der Lockdowns der Covid-19-Pandemie 2019–2022 in Alleinexistenzen vor dem Computerbildschirm. Dieser Zustand trug dazu bei, dass die „Singularitäten“ noch weiter in den Solipsismus hinein taumelten. Das schwächte das Verständnis von – geschweige denn die Bereitschaft zur Bindung an – „Volkspartei“ und „Mitte“ weiter.

Letztlich führten in den 2000er Jahren also sich häufende „Krisenbündel“⁷⁷, die sich immer öfters zu Systemkrisen auswuchsen, zu Grundsatz-Krisen der Solidarität und der Solidaritäts-Idee. Schwindendes Gemeinschaftsgefühl hatte seinen Grund – sektorenübergreifend – in einer Kontrollverlust-Psychologie, die von Destabilisierungen der Finanz- und Wirtschaftswelt, dem Verschuldungsalarmismus, ungenügend kontrollierter Migration, dem Stocken des europäischen Einigungsprojekts, der Covid-19-Pandemie und wiederkehrenden Terrorismusanschlägen verursacht wurde. Gemeinsam baute das nach und nach Verunsicherungsschichten auf. Die Kontrollverlust-Psychologie erzeugte Druck auf die Mitte von den Flügeln her – und zwar zunächst weniger ideologisch oder programmatisch, als vielmehr faktisch. Es bestätigte die Einsicht, dass wiederkehrende

76 Vgl. James, Paul and Steger, Manfred B.: Levels of Subjective Globalization: Ideologies, Imaginaries, Ontologies. In: Perspectives on Global Development and Technology 12/2013 (1–2), S. 17–40, Brill Publishers, Leiden.

77 Benedikter, Roland, and Fathi, Karim: The Coronavirus Crisis and Its Teachings. Steps Towards Multi-Resilience, a.a.O.

oder gar anhaltende Krisen, wie sie die Globalisierung seit den 1990er Jahren immer wieder erfahren musste, in der Regel für dreierlei sorgen:

1. eine Scheidung der Geister auch innerhalb bewährter und Weltanschauungs-Gemeinschaften, was zu Spaltung und Streit, wenn nicht gar zu Fragmentierung führt;
2. einen Trend zur Vereinfachung von Erklärungen, was oft mit Re-Ideologisierung einhergeht;
3. die Projektion sowohl von Problemen wie Lösungen auf Gruppen und Personen.

Alle drei diese Reaktionsmuster laufen der prinzipiell verständigungs- und ausgleichsorientierten – und dazu notgedrungen in Kompromissformen vergemeinschaftenden – Natur politischer Mitte zuwider. Sie sind ihr sogar geradezu entgegengesetzt. Deshalb waren und sind Dauerkrisen Gift weniger für „Interessensparteien“ und „Spezialisierungsparteien“, als vielmehr für Mitte-, Kompromiss- und Volksparteien.

Anhaltende Krisen gefährden außerdem üblicherweise weit weniger Kräfte, die sich als außerparlamentarische Opposition oder zivilgesellschaftliche Anteile von Gesellschaft verstehen, als vielmehr systemtragende und institutionalisierte Akteure. Da das Format „Volkspartei“ seiner Grundkonzeption nach in der Mitte des institutionalisierten Systems von Demokratie steht und dieses in seinen Funktionsweisen vernunftbegründeter Konsensbildung mit zu tragen vorgibt, wurde Volkspartei in den 2000er Jahren stärker als andere Kräfte mit der ungenügenden Bewältigung von Systemkrisen identifiziert. Dies vor allem deshalb, weil diese Krisen – wie zuletzt in der Covid-19-Pandemie – mit der Einschränkung von Grundrechten und erhöhter Wahrnehmung von Versagensabfolgen einhergingen.